

# ADLER OLSEN

Jussi



## DAS WASHINGTON DEKRET

Thriller

dtv

## 2

### *Sechzehn Jahre später*

Doggie empfing schon den dritten Schwung Journalisten im Wahlkampfbus. Obwohl sie müde und gereizt war, bemühte sie sich zu lächeln, schließlich waren viele von ihnen inzwischen gute Bekannte. Die Hälfte ihrer Wahlkampfreise durch die USA hatten sie jetzt hinter sich, und alles war bestens gelaufen. Zwanzig Bundesstaaten lagen dem Spitzenkandidaten der Demokraten, Senator Bruce Jansen, und seiner schönen Frau Mimi Todd Jansen bereits zu Füßen, und alle konnten eigentlich bester Laune sein. Nur hatte Doggie in den letzten achtundvierzig Stunden nicht besonders viel Schlaf bekommen und war entsprechend erschöpft.

Cary Simmon, ein Journalist von der ›Washington Post‹, bemerkte das und zog sie kurz zur Seite. »Lass das doch andere machen, Doggie! Leg dich hin und schlaf etwas, du wirkst echt gereizt. Ach ja, und herzlichen Glückwunsch zum Geburtstag.«

Doggie lächelte und nickte. Er hatte recht.

Sie rief einen der Letztangekommenen des Wahlkampfteams zu sich, einen Mann namens Donald Beglaubter, und bat ihn, zu übernehmen. Dann zog sie sich ins hintere Ende des Busses zurück und legte sich hin. Es stand wirklich nicht dafür, ihre schlechte Laune zu verbreiten.

Gleich morgens hatte ihr Vater angerufen, um ihr zum dreißigsten Geburtstag zu gratulieren. Der dreißigste! Genau das Alter, in dem sich herausstellte, ob die Entscheidungen, die

man bisher getroffen hatte, in Sackgassen geführt hatten. Der Punkt im Leben, an dem sich die Frage aufdrängte, ob man da stand, wo man stehen wollte. Mit ihren Freundinnen konnte sie kaum darüber sprechen – die Hälfte von ihnen war längst dabei, das dritte Kinderzimmer einzurichten. Vielleicht würde es Doggie besser gehen, wenn die anderen sie ein klein wenig beneideten, aber niemand beneidete Doggie. Warum sich für nichts und wieder nichts abrackern, wenn man mit einem goldenen Löffel im Mund auf die Welt gekommen war? Warum das, wofür Frauen nun mal auf der Welt waren, weiter aufschieben? Ja, Doggie wusste, was sie dachten, und darum hatte sie auch kein Bedürfnis, ihre Freundinnen zu sehen.

Und dann das Telefonat mit ihrem Vater. Einen Moment lang war er richtig nett zu ihr gewesen, doch dann fing er wieder mit seinen Sticheleien an. Warum musste ausgerechnet sein einziges Kind für einen demokratischen Präsidentschaftskandidaten arbeiten? Als sie ihn bat, damit aufzuhören, wurde er richtig ausfällig. Sie hatte sich provozieren lassen und sich auch darüber geärgert. Er amüsierte sich immer königlich, wenn sie so in die Luft ging.

»Du tust ja gerade so, als ob Jansen ein Engel wäre!«, lachte er sie aus. »Wieso unterstützt du diesen Idioten, Doggie? Hast du womöglich ein Auge auf ihn geworfen? Und wartest nur auf eine Gelegenheit, die Kommunistenschlampe Mimi Todd auszustechen?«

Doggie hatte gekocht vor Wut. Hatte ihren Vater noch lange, nachdem sie aufgelegt hatten, beschimpft. Die anderen im Bus konnten sich ihr Teil denken, auch Thomas Sunderland und Wesley Barefoot ganz am anderen Ende. Bud Curtis' Temperament und seine politische Einstellung waren bekannt. Die seiner Tochter auch.

Sie ärgerte sich, aber passiert war passiert.

Jetzt legte sie sich erst mal ganz hinten im Bus hin und ruhte sich aus.

Von dem Stab, der Bruce Jansen auf der schicksalhaften Reise nach Peking sechzehn Jahre zuvor begleitet hatte, waren nur noch zwei Mitarbeiter übrig. Gute Leute – sie hatten Jansen in seinen erfolgreichen Jahren als Gouverneur, später als Sprecher bei strittigen Kernproblemen im Repräsentantenhaus, dann als Senator und nun auch im Präsidentschaftswahlkampf unterstützt, einem der aufsehenerregendsten, die das Land je gesehen hatte.

Die Leute liebten Jansen, und das machte dem republikanischen Kandidaten, dem Bruder des scheidenden Präsidenten, das Leben schwer. Die alte Regierung schnitt in sämtlichen Meinungsumfragen mehr als dürrig ab. Vertraute des Präsidenten berichteten, er sei erschüttert, und dazu hatte er allen Grund.

Jeden Tag hatte der charismatische Jansen den Wahlkampfmitarbeitern des Gegenkandidaten mehr graue Haare beschert, und ebenso seinen Rivalen in der eigenen Partei. Inoffiziellen Analysen zufolge wollten bereits vor dem Nominierungspartitag 61 Prozent der Delegierten Bruce Jansens leicht verständlicher und logischer Argumentation folgen. Es war eine Erfolgsstory sondergleichen.

Doch Jansens Mitarbeitern war dieser Erfolg nicht in den Schoß gefallen. Monatelang hatten alle unter der Führung des knallharten Wahlkampfleiters Thomas Sunderland geschuftet, der so seine Position am besten hatte festigen können. Sunderland, ein hagerer, ernster Mann und ehemaliger Offizier, hatte Bruce Jansen immer zur Seite gestanden, war aber stets in dessen Schatten geblieben. Als Belohnung winkte nun eines der höchsten und wichtigsten Ämter des Landes. Es gab mehrere Möglichkeiten, aber am wahrscheinlichsten war der Posten des Stabschefs im Weißen Haus.

Doggie hatte sich gleich nach ihrem Juraexamen dem Team um Jansen angeschlossen, und bereits nach zwei Monaten hatte man ihr für den Fall des Wahlsiegs einen Job im Weißen Haus in Aussicht gestellt.

Wesley Barefoot, seit jener folgenschweren Pekingreise ein Anhänger Jansens, hatte sein Jurastudium schon vier Jahre vor Doggie abgeschlossen, er würde höchstwahrscheinlich ihr direkter Vorgesetzter im Westflügel werden. Mit messerscharfem Verstand begabt, war er das reinste Kommunikationsgenie, was er bereits in Harvard, wo sie beide studiert hatten, mehrfach unter Beweis hatte stellen können. Er war brillant, beliebt und charmant, und seine Kommilitoninnen waren fasziniert von seiner Eloquenz und seinem guten Aussehen. Und er nahm sich, was er wollte. Doch ausgerechnet Doggie zeigte sich seinen gegenüber Avancen unempfänglich.

Als sie ihn damals in Harvard wiedersah, hatte sie für sich beschlossen, dass zwischen ihnen irgendwann einmal eine ernsthafte Beziehung entstehen würde, und dieser Überzeugung war sie bis heute. Wenn sie Lust auf Sex hatte, boten sich ihr mehr als genug Möglichkeiten, das hatte mit Wesley nichts zu tun. Eine attraktive junge Frau wie sie mit einem Hintergrund wie dem ihren konnte es sich erlauben, wählerisch zu sein. Und das war sie. Wesley hob sie sich für später auf.

Sie rieb sich die Augen und sah auf die Uhr. Zwanzig Minuten hatte sie geschlafen, aber es kam ihr vor, als wäre es eine Ewigkeit gewesen. Sie hob den Kopf und beobachtete zufrieden, wie Wesley am anderen Ende des Busses damit beschäftigt war, die seit Wochen mehr oder weniger gleichen fünf Fragen der Journalisten zu beantworten.

Sie sah, wie sich seine Lippen bewegten. Ja, bestätigte er seinen Zuhörern, Bruce Jansen sei sehr zufrieden mit den sinkenden Beliebtheitswerten des Gegenkandidaten und des amtierenden Präsidenten, und ja, seine Nominierung als Präsidentschaftskandidat der Demokraten sei so gut wie sicher. Und ja, er könne auch bestätigen, dass Mimi Todd Jansen schwanger sei.

Doggie schnellte hoch und stieß sich den Kopf an der Busdecke. Was hatte Wesley da gerade gesagt? Mimi Jansen war

schwanger? Mannomann, das war die Nachricht des Jahres, und das war ihnen allen sofort klar. Der Gouverneur, der seine erste Frau auf so tragische Weise verloren hatte, der jahrelang getrauert und keine Frau an sich herangelassen hatte. Der Mann, der endlich zur Ruhe gekommen war und das Glück gehabt hatte, noch einmal die große Liebe zu finden – sollte er jetzt auch Vater werden? Die Journalisten johlten und übertönten sich gegenseitig: War das ganz sicher? Wie lange wusste man das schon? Was sagte Senator Jansen dazu? War es nicht beängstigend, mit 55 zum ersten Mal Vater zu werden? Wann war der Geburtstermin? Wusste man schon, ob es ein Mädchen oder ein Junge ...

Sämtliche Fragen zu Lobbyismus und staatlichen Subventionen in der Landwirtschaft sowie zu den Bundesstaaten im Südwesten, in denen Jansens Wahlkampf noch nicht den gewünschten Erfolg gezeitigt hatte, waren auf einen Schlag uninteressant geworden. Mimi Todd Jansen war schwanger! Wenn Jansen die Wahl gewann – und diese Nachricht war ein Riesenschritt in genau diese Richtung –, dann würde es im Weißen Haus wieder kleine Kinder geben. Das wäre das erste Mal seit Präsident Kennedy!

John Bugatti stürzte breit grinsend durch den Bus auf Doggie zu. Sie lächelte verschlafen zurück.

»Doggie! Verdammst, warum hast du mir das nicht erzählt?«

Sie schüttelte den Kopf. Er verstand. Sie hatte es ja auch nicht gewusst.

Die Neuigkeit beherrschte am nächsten Tag sämtliche Schlagzeilen. »USA Today« brachte ein retuschiertes Foto von Mimi Todd Jansen mit einem Baby auf dem Arm, die »Washington Post« eine gründliche Analyse darüber, was das für die Sozial- und Familienpolitik der neuen Regierung bedeuten werde. Ein Sieg Bruce Jansens wurde immer wahrscheinlicher, und die neuesten Meinungsumfragen zeigten, dass Jansen selbst in den